



Das Prospektmaterial zeigt es: In der Schweiz glänzen attraktive Pauschalen mit Abwesenheit, nur wenig Angebote beinhalten Extras. Montage: htr

Fantasie lässt zu wünschen übrig

Pauschale heisst das Zauberwort, mit dem die Schweizer Touristiker operieren, wenn es um Angebots- und Preisgestaltung geht. Die rasche Übersicht und eine leichte Buchbarkeit sind ihre grössten Vorteile. Doch oftmals fehlt die Fantasie, attraktive Packages zusammenzustellen, weshalb die Pauschale nicht des interessanten Inhalts, sondern des günstigen Preises wegen lockt.

EVELYNE MAYR

Besonders fantasievoll im Zusammenstellen von Pauschalen ist man in der Schweiz nicht. Die Angebote unterscheiden sich oft nur in der Art ihrer Vermarktung und in der Anzahl der beteiligten Hotels. Was die Dauer einer Pauschale anbelangt, zeigen sich einige Ferienorte flexibler als andere: So umfassen die Arrangements «Sunshine», «Holiday» und «Loipe» in Pontresina exakt 7 Übernachtungen und einen 6-Tage-Skipass, während der Gast im Saanenland bei der Pauschale «Sunneweche» immerhin zwischen 6 oder 7 Übernachtungen mit 5- oder 6-Tages-Skipass wählen kann. Oft werden attraktive Pauschalen auch nur in der Zwischensaison angeboten – in der Meinung, während der Hochsaison kommen die Gäste sowieso. Mit solchen Pauschalen entsprechen die Tourismusorte dem aktuellen Konsum-

trend, meint Willy Ziltener vom Verkehrsverein Lenzerheide. Die Konsumenten würden in erster Linie auf den Preis schauen, und erst dann auf den Inhalt der Pauschale. «Wer ein günstiges Angebot sieht, greift zu», ist Ziltener überzeugt. Und die Zahlen geben ihm Recht: Die Pauschale «Seitensprünge» brachte Lenzerheide 2450 zusätzliche Logiernächte ein.

Dieses Konsumverhalten hat auch dem Berner Oberland zu einem tollen Erfolg mit dem Pauschalangebot «ICE + Hotel» verholfen. Durch den günstigen Einstiegspreis – die «billigste» viertägige Variante kostet 420 DM – auf das Angebot aufmerksam geworden, buchten die meisten ein viel teureres Arrangement (Durchschnitt: 1040 DM).

Kampf der Währung

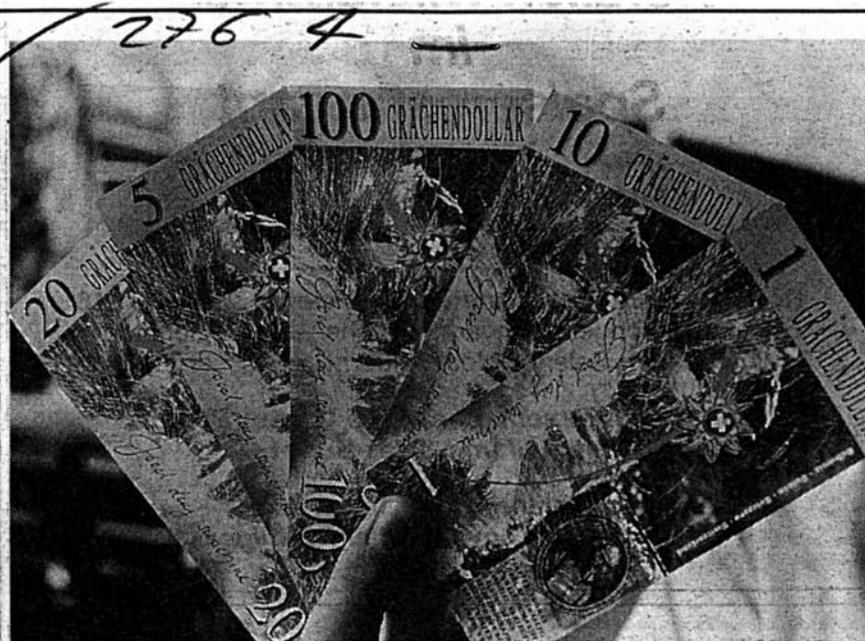
Neben den Pauschalangeboten hat ein neuer Trend in der Schweiz seinen Einzugs gehalten. Mit «Währungsaktionen» will man verhindern, dass ausländische Touristen des starken Frankens wegen in «billigere» Länder abwandern. Bereits im Sommer 1995 akzeptierten ein Grossteil der Hotels im luzernischen Sörenberg DM als Zahlungsmittel. Allerdings erst bei Buchungen ab drei Nächten (dafür inklusive Halbpension).

Der Verkehrsverein Grächen geht noch einen Schritt weiter: Er führt auf die Sommersaison 1996 den «Grächen-Dollar» ein. Seine Währung liegt rund 10 Prozent unter der des Frankens und wird in den meisten Betrieben (samt Bergbahnen) in Grächen und St. Niklaus als Zahlungsmittel akzep-

tiert. Kurdirektor Fredy Miller will seine Aktion aber nicht als «Ausverkauf» verstanden haben, obwohl die Leistungsträger das aus dem Währungsunterschied resultierende Defizit tragen müssen. Miller: «Mit dem «Grächen-Dollar» protestieren wir gegen die Politik der – Nationalbank.»

Added value: ein seltener Fall

Sucht man in der Schweiz aber nach Angeboten mit echten Mehrleistungen zum ursprünglichen Preis, wird man nicht so schnell fündig. Ansätze dazu finden sich oft in Gästekarten, die Vergünstigungen zum Beispiel in Museen oder bei Veranstaltungen ermöglichen. Auf einem guten Weg ist Lauterbrunnen, das in seine neue Gästekarte kostenlosen Eintritt ins Schwimmbad, zum Minigolf und ins Heimatmuseum einschliesst. Ausserdem berechtigt die Karte zur Teilnahme an einer geführten Wanderung und einer Käsebesichtigung. Im Winter ist die Benutzung des Eisfelds und der Loipe umsonst. «Wir wollen unseren Gästen möglichst viel für ihre Kurtaxe bieten», erklärt Verkehrsdirektorin Marianne Baumann die Philosophie hinter der neuen Gästekarte. Vor allem Familien, und die machen einen grossen Teil der Gäste in Lauterbrunnen aus, würden es schätzen, nach Bezahlung der Ferienpauschale nicht noch dauernd ins Portemonnaie greifen zu müssen. Kritik an der neuen Gästekarte üben allerdings die Einheimischen: Sie müssen nämlich weiterhin Eintritt zahlen, wo Feriengäste gratis hineinkommen.



Mit dem Grächen-Dollar auf Touristen-Erfolgskurs

Der Tourismusverein Grächen tritt unwiderruflich mit eigener Währung Konkurrenz zum harten Schweizerfranken an. Nach langem, heftigem Widerstand des Tourismusvereins Grächen gegen die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank, führt der Tourismusverein ab der kommenden Sommersaison eine eigene Währung ein und trennt sich weitgehend vom Schweizerfranken. Die Aktion, vorläufig auf die Sommersaison 1996 beschränkt, soll dem Gast Ersparnisse bis zu zwölf Prozent bringen. Bild: Der neue, touristenfreundliche Grächendollar.

Touristische Selbsthilfe

Grächen-Dollar als neue Währung

Von Ueli Staub

Der Tourismusverein des Walliser Ferienorts Grächen nimmt mit einer eigenen Währung den Kampf gegen den harten Schweizerfranken auf. Einer Idee seines einfallsreichen Direktors Fredy Miller (Bild unten) folgend, kommt in der Zeit zwischen dem 1. Juni und 31. Oktober 1996 erstmals der Grächen-Dollar in Umlauf. Als Wechselstuben dienen der Tourismusverein und die vier Bankfilialen an Ort; Notenwerte sind 1, 5, 10, 20 und 100 Dollar. Angenommen wird die Binnenwährung von allen Hotels, Restaurants, Bergbahnen, Boutiquen, Sport- und Souvenirgeschäften, Coiffeursalons und bei Veranstaltungen, nicht aber von Lebensmittel- und anderen nur indirekt mit dem Tourismus verbundenen Geschäften. Der jeweilige Tageskurs wird von einem Bankrat festgelegt, für die Logistik und die Software zeichnen die Schweizerische Bankgesellschaft und die Raiffeisenkasse verantwortlich. Je nach Saison beträgt die Ersparnis für den Gast acht bis 14 Prozent, doch auch Einheimische dürfen von dieser Verbilligung profitieren. Rund eine Million Grächen-Dollars ist im Fluss. Die Gäste können nach dem Urlaub die restlichen Dollars wieder zurücktauschen. Die Initianten rechnen mit einem Währungsgewinn von 30 000 Fr. Vom Gesetz her ist dieses für die Schweiz neue Experiment einer eigenen Währung unbedenklich. Es wurde sogar vom Rechtsdienst der Nationalbank gutgeheissen. Dass der Grächen-Dollar überhaupt zustande gekommen ist, verdankt man erstens

dem nicht selbstverständlichen, aber unabdingbaren Umstand, dass sämtliche der vorgesehenen Leistungsträger mitmachen, und zweitens dem Einfallsreichtum von Fredy Miller. Grächen, im Mattertal auf einer Sonnenterrasse gelegen, wusste sich schon seit eh und je gegen die Matterhornbedingte Vorzugsstellung des nahen Zermatt zu wehren und fiel immer durch unübliche Ideen auf. Dass der Binnen-Dollar vor allem bei den deutschen Medien einen grossen Widerhall findet, bestätigt das Sprichwort vom Propheten im eigenen Land. Die Medienpräsenz sei für ihn aber nicht das wichtigste, erklärt Miller gegenüber der «Finanz und Wirtschaft». Primär wolle man einen Akzent im Schweizer Tourismus setzen! Übrigens macht auch das benachbarte St. Niklaus mit. Damit kann in insgesamt 28 Hotels und 50 Restaurants mit der neuen Währung bezahlt werden. Laut Miller beweisen sämtliche Tourismusstudien, dass vor allem die Sommersaison unter dem harten Franken leidet. Im Winter kann, sofern genug Schnee liegt, der Schaden in Grenzen gehalten werden. Auf dem Papier müsste der Grächen-Dollar eigentlich ein Verlustgeschäft bedeuten, doch man rechnet natürlich mit einer Erhöhung der Gästefrequenz. Ziel ist, im Sommer 1996 wieder, wie vor zwei Jahren, 220 000 Logiernächte zu erreichen; 1995 waren es 10% weniger.





Tourismusdirektor Fred Miller mit den nunmehr gültigen «Grächendollar»-Scheinen.

Neue Währung im Wallis: der «Grächendollar»

Kurort kämpft mit eigenem Zahlungsmittel gegen harten Franken

Grächen geht währungspolitisch neue Wege: Im Kampf gegen den harten Schweizerfranken hat man kurzerhand eine eigene Währung, den «Grächendollar», drucken lassen. Bis Ende Oktober werden in dem Oberwalliser Kurort die neuen Scheine als Zahlungsmittel akzeptiert, und der Schweizerfranken bleibt eine Fremdwährung.

■ VON GERMAN ESCHER,
GRÄCHEN, TEXT UND BILD

Nebst den Logos der renommierten Checkkarten-Firmen klebt an fast allen Läden, an Restaurants, Bergbahnen oder Hotels seit Mitte Juni an ein neues Signet: «Partner der Währungsunion Grächen». Noch schütteln die meisten Gäste überrascht und ungläubig den Kopf. Doch der Gang in die Wechselstube lohnt sich sowohl für die Einheimischen wie auch für die Gäste allemal.

Statt den Preis zu reduzieren, haben die Grächner das Zahlungsmittel geändert. Wer während der Sommersaison mit «Grächendollars» bezahlt, spart je nach Wechselkurs zwischen acht und zwölf Prozent. Auf einen Zweier Fendant sind dies bald einmal 70 Rappen. Trotzdem glauben die Wirte, dass ihre Rechnung aufgeht – zum Beispiel Luzia Williner: «Weil alle solidarisch dahinter stehen, sollten längerfri-

stig wieder mehr Gäste nach Grächen kommen.»

«Uns geht es nicht einfach um einen Gag», betont Tourismusdirektor Fred Miller. «Wir wollen das Problem des Tourismus, nämlich den harten Schweizerfranken, wirklich bei den Wurzeln packen.» Mit der eigenen Währung sollen allen Gästen – ob Schweizer oder Ausländer – die Dienstleistungen zu einem vernünftigen Preis angeboten werden.

«Eine Art Bankenrat» legt den Wochenkurs fest

Die effektiven Ersparnisse hängen allerdings vom Wechselkurs ab. Während der Hochsommermonate dürfte auch der «Grächendollar»-Kurs steigen und somit die Ferien etwas teurer werden. «Eine Art Bankenrat legt jeden Donnerstag aufgrund von Angebot und Nachfrage den Kurs für die kommende Woche fest», erläutert

Alois Andenmatten von der Raiffeisenkasse.

Der «Grächendollar» ist an allen ortsansässigen Banken und im Verkehrsbüro zu haben. Im Umlauf sind Einer-, Fünfer-, Zehner-, Zwanziger- und Hunderternoten.

62 000 Scheine mit Edelweiss-Wasserzeichen

Insgesamt liessen die Grächner auf speziellem Notenbankpapier 62 000 Scheine zu einem Gesamtwert von rund einer Million Schweizerfranken drucken.

Die Kosten schätzt Tourismusdirektor Fred Miller auf rund 25 000 Franken, die allerdings grösstenteils bereits durch Anfragen von Notensammlern gedeckt werden konnten. Das Interesse sei enorm. Trotzdem haben die Grächner keine Angst vor Fälschern. Der «Grächendollar» sei sicherheitsmässig mit der neuen Schweizer 50er-Note zu vergleichen. Bestes Papier, Mikrodruck, UV-Druck und ein Wasserzeichen aus Edelweiss machen ihn praktisch fälschungssicher. Davon jedenfalls ist Tourismusdirektor Fred Miller überzeugt: «Unsere Noten lassen sich auf keinem Farbkopierer oder anderen Maschinen nachdrucken.»

Mit neuer Währung wider die Tourismismisere

Ein Walliser Dorf hat genug vom harten Schweizer Franken: Mit der Einführung des «Grachendollars» anstelle des Schweizer Franks löst Grächen im Vispertal Begeisterung bei Gästen, Bedenken bei der Nationalbank und Neid bei anderen Tourismusanbietern aus.



In insgesamt fünf «Grössen» ist der «Grächendollar» zu haben. Bei der Nationalbank hat die Idee Verunsicherung hervorgerufen, im Ausland...

In Grächen, dem sonnigen Walliser Dorf an der Talflanke des Visperts, gibt es seit dem 8. Juni 1996 keine Schweizer Franken mehr: «Nach langem, heftigem Widerstand des Tourismusvereins Grächen gegen die harte Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank führt der Tourismusverein eine eigene Währung ein und trennt sich weitgehend vom für den Tourismus nicht förderlichen Schweizer Franken.» So die forschende Mitteilung, die Grächen Anfang Sommer verbreitete. Dies ganz in der Absicht, einerseits eine ausgefallene Tourismusinitiative anzupreisen und gleichzeitig unumwunden Kritik zu üben an der harten Währungspolitik der Schweizerischen Nationalbank.

Von Bettina Mutter

Die Mischung aus PR-Gag und echter Rabattaktion zeigt Wirkung: Heute – und vorläufig bis zum 30. Oktober – gibt es in Grächen keine Leistungsträger mehr, die den «Grächendollar» nicht akzeptieren. Der neue Haarschnitt, das Spezialroggenbrot aus der Dorfbackerei oder die Fahrkarte für den Sessellift: in Grächen wird mit dem günstigen «Grächendollar» be-

zahlt, der in den lokalen Bankfilialen und beim Tourismusverein gegen Schweizer Franken erhältlich ist. Dass auch die Einheimischen auf das neue Zahlungsmittel umgestiegen sind, liegt auf der Hand: Wer liesse sich schon einen Rabatt auf alle Leistungen und Angebote entgehen, der monatlang zwischen acht und zwölf Prozent beträgt? Der Einmaligkeitswert der Aktion ruft zudem die Sammler auf den Plan, die sich je ein Exemplar der 1-, 5-, 10-, 20- oder 100-«Dollar»-Note sichern.

Kritik an Gratisnacht

Wie heisst es doch so schön? Der Neid, dieser alte Lump, sei der altteste Walliser. Das bekommt auch Grächen immer wieder zu spüren, denn die Idee, einen «Grächendollar» einzuführen, steht in einer Reihe von Grächner Tourismusinitiativen, denen es nicht an Originalität mangelte: Fahrkartenpreis nach Anzahl eigener Kilogramme etwa. Skikartenpreise, die man sich an der Kasse mit etwas Glück möglichst tief erwurfelt, oder sogar Ferienpauschalpreise, deren Höhe die Gäste selber bestimmen können: stets hatte Grächen mit den Aktionen Erfolg. Mit etwas Stolz stellt Tourismusdirektor Fredy Miller

denn auch fest, man sei in Grächen an die «Attacken» von anderen Verkehrsvereinen längst gewöhnt. Denn es ist nicht eine Selbstverständlichkeit, dass die örtlichen Leistungsträger von sich aus auf einen Teil ihrer Einnahmen verzichten. Bloss nicht so, wie Schweiz Tourismus es zurzeit mit seiner Gratis-Nacht-Aktion propagiert, findet man in Grächen: 750 Hotels geben deutschen Gästen vier Übernachtungen zum Preis von drei. (Vgl. Interview «Das Produkt ist gut, aber preislich nicht attraktiv».) Eine Aktion, die im Tessin, in Graubünden und im Wallis gleichermaßen auf Widerstand stiess.

Begeisterte Walliser

Der «Dollar» hat zu einem guten Sommer beigetragen. Juli und August waren, verglichen mit den Ergebnissen einzelner Orte, die zehn bis 20 Prozent weniger Logiernächte verbuchten, recht gut: «Wir schreiben auf jeden Fall keine Minuszahlen», sagt Fredy Miller. Beim Walliser Verkehrsverband ist man von der Initiative geradezu begeistert. Für Vizedirektor Viktor Bortler ist es «die beste Walliser Werbe-Aktion des Jahres». Weniger überschwenglich tönt es bei Schweiz Tourismus, dem offiziellen Auslandswerber der Schweiz, der wegen seiner Aktion für Deutschland von Tourismusverbänden und Hoteliers heftig kritisiert wird. Pressesprecher Rainer Müller übt sich gegenüber dem erfolgreichen «Grächendollar» in Diplomatie: «Prufenswert» finde man grundsätzlich alle Ideen im Tourismus. Nachahmenswert sei der Protest mit der eigenen Währung allerdings kaum: In Anspielung auf Leader wie St. Moritz, Gstaad oder Zermatt schätzt Müller, dass sich «gewisse Orte» in der Schweiz so etwas nicht erlauben dürften.

Echo findet die Idee hingegen sogar im preiswerten Osterreich, wo sich



...Nachahmer, bei der Konkurrenz Neid – für Grächen ist die Idee von allen Seiten gesehen positiv.

die Wirtschaftskammer Tirol mit dem «Grächendollar» auseinandergesetzt hat: «Wir suchen immer häufiger nach speziellen Aktionen, weil auch hier im Tourismus längst nicht mehr alles glattlauft», erklärt Helmut Lamprecht, Zuständiger für Tourismus, der Interesse am «Grächendollar» hat. Gescheiter als die Idee mit den Billignachten für die Deutschen sei die Aktion alleweil...

Nationalbank hat Bedenken

In Grächen erinnert man sich mit Schmunzeln an die hitzigen Diskussionen, die der «Grächendollar» in den nationalen Geldinstituten auslöste: Die deutsche Notenbank hat bei der Schweizerischen Nationalbank interveniert, um zu erfahren, ob das neue Zahlungsmittel eventuell sogar an der Börse zugelassen sei. Das ist es zwar nicht, denn die Schweizerische Nationalbank erteilte nur eine einmalige Bewilligung für den eigenmächtigen Eingriff in den Geldmarkt. Und beauftragte seinen Rechtsdienst, die Sache unter die Lupe zu nehmen. Marc Raggenbass, Leiter des Rechtsdienstes, ist von der Initiative nicht begeistert: «Wir mussten uns rasch überlegen, was das geldpolitisch für Auswirkungen hat.» Mittlerweile hat man die Definition für den «Grächendollar» gefunden: Er sei, so Raggenbass, nichts anderes als eine «Art Reka-Reisecheck», da niemand verpflichtet sei, nur dieses Zahlungsmittel zu benutzen oder anzunehmen.

Die Initianten teilen diese Einschätzung nicht. Fredy Miller: «Der «Grächendollar» ist eine volle Währung mit Schwankungen.» Denn wöchentlich legt ein eigens einberufener Bankrat den Kurs für die kommenden Tage fest. Schwankungen einberechnet, entsprechen etwa 90 Schweizer Franken 100 «Grächendollar».

Diese Nähe zur Währungspolitik und zum zirkulierenden Geld stört die Hüter des Franks. Auch vom Erscheinungsbild der Walliser Noten ist der oberste Bankrat nicht begeistert: Auf der Rückseite hat nämlich sogar «der Präsident des Bankrates» seine Unterschrift hingesetzt. Damit ist Grächen im Urteil der Schweizerischen Nationalbank ein bisschen weit gegangen. Den Tourismusdirektor stört's nicht; er holt schmunzelnd zum nächsten Schlag aus: Die Aktion, die Grächen für Januar 97 plane, werde dann erst recht für Aufruhr sorgen...

übrigens: Die Grächner machen kein Geheimnis aus ihrem Rezept für freche Tourismuseden: «Nach zwei Flaschen Fendant haben wir die besten Einfälle», verrät Tourismusdirektor Miller.

55

Nationalbank hat Bedenken

Wenig begeistert waren die Banken von der neuen Währung «Grächendollar». Die Deutsche Bundesbank hat bei der Schweizerischen Nationalbank interveniert, um zu erfahren, ob das neue Zahlungsmittel nicht sogar an der Börse zugelassen sei. Die Nationalbank beauftragte ihren Rechtsdienst. Leiter Marc Raggenbass ist von der Initiative nicht begeistert: «Wir mussten uns rasch überlegen, was das geldpolitisch für Auswirkungen hat.»

Mittlerweile hat man die Definition für den bunten Grächendollar gefunden: Er sei, so Raggenbass, nichts anderes als eine «Art Reka-Reisecheck», da niemand verpflichtet sei, ausschliesslich dieses Zahlungsmittel zu benutzen oder anzunehmen. Die Initianten teilen diese Einschätzung nicht. Fredy Miller: «Der Grächendollar ist eine volle Währung mit

Schwankungen.» Denn wöchentlich legt ein eigens einberufener Bankenrat den Kurs für die kommenden Tage fest. Schwankungen einberechnet, entsprechen etwa 90 Schweizer Franken 100 Grächendollar.

Der Fendant hilft

Diese Nähe zur eigentlichen Währungspolitik und zum zirkulierenden Geld stört die strengen Hüter des Schweizer Francs. Schliesslich hat der Bund in der Schweiz seit langer Zeit das Monopol, Geld drucken zu lassen.

Die Grächner machen unterdessen aber kein Geheimnis aus ihrem Rezept für freche Tourismus-Ideen: «Nach zwei Flaschen Fendant haben wir die besten Einfälle», verrät der 28 Jahre junge Tourismusdirektor Miller.

b m



Alt-Bundesrat Dr. Kurt Furgler (links) mit Dr. Heinz Christen (Stadtpräsident St. Gallen) sowie damaliger Finanzminister Bundesrat Kaspar Villiger (rechts) freuen sich über die Grächendollar-Noten.

Le dollar de Grächen

La station a décidé de créer sa propre union monétaire.

GRÄCHEN. - «Nous avons créé notre propre union monétaire et nous lancerons le dollar de Grächen, pour la saison estivale», a indiqué le directeur de l'office du tourisme (OT), Fredy Miller.

Cette monnaie se pratiquera en coupures de 1, 5, 20, 50 et 100 Grächen-dollars. Ils seront imprimés sur du papier bancaire non falsifiable. Chaque billet portera le slogan «Good day sunshine», avec un soleil levant. Le verso portera des images de la nature.

Les parrains de cette action seront les hôtels, les restaurants, les remontées mécaniques et l'office du tourisme.

8 à 12 %

L'avantage sera une baisse

des prix. Le cours sera adapté à la demande saisonnière. D'ores et déjà, les responsables estiment, qu'avec ce système, les vacanciers gagneront entre 8 et 12 %, par rapport au franc suisse. Par ailleurs, les banques, les hôtels et l'office du tourisme permettront le change avec des cours de monnaies affichés.

Ainsi, l'office du tourisme a-t-il décidé de compenser la cherté du franc suisse. Le dollar de Grächen prendra cours du 1er juin au 30 octobre 1996. Offres adaptées à l'hôte, prise en compte des vacances de dernière minute, maintien de la qualité, l'office du tourisme de Grächen veut obtenir une année 1996 aussi stable que 1995.

(pc)

GRÄCHEN (VS)

276
f

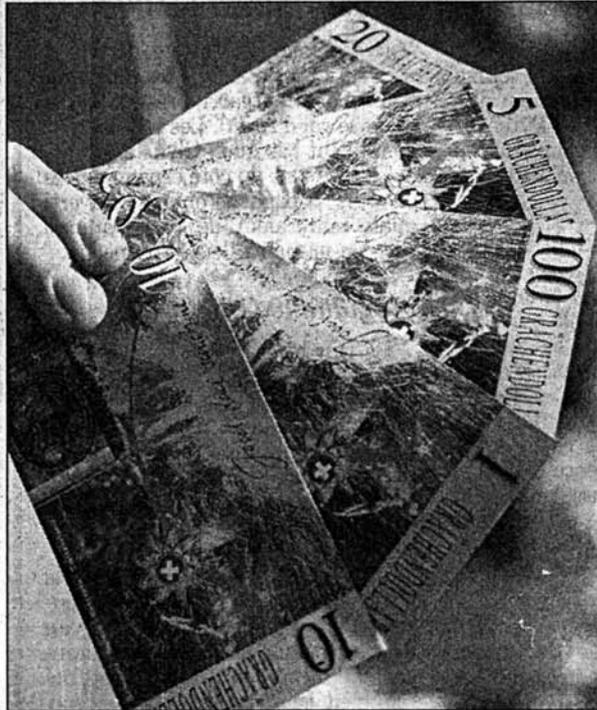
Une monnaie du cru

Pour lutter contre le franc cher, la station haut-valaisanne imprime des Grächen-Dollars, disponibles à un taux de faveur

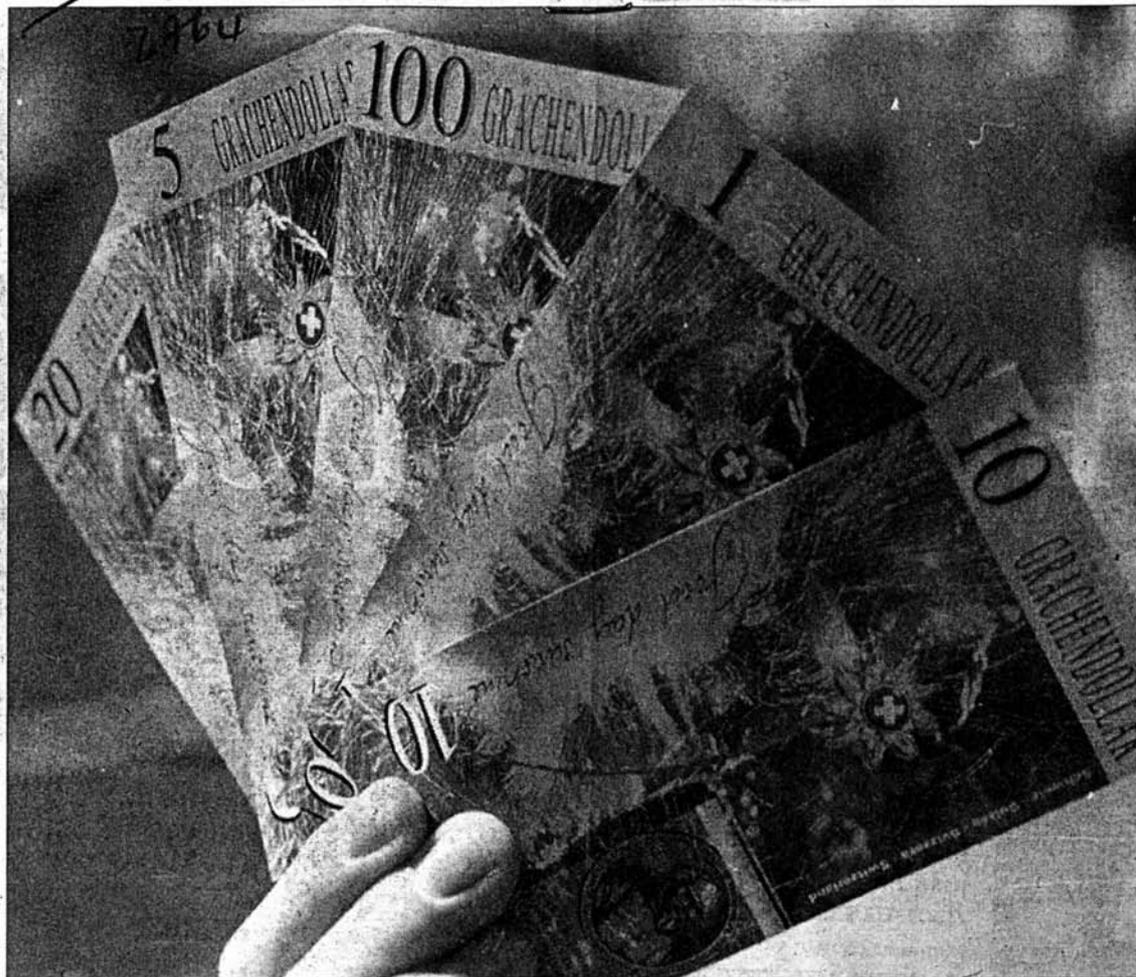
Sortide presse hier, le dollar le Grächen (VS) remplace désormais le franc suisse dans la station haut-valaisanne. La nouvelle monnaie permettra aux hôtes de séjourner cet été à meilleur compte. Pour 100 francs, le touriste obtiendra 112 Grächen-Dollars.

La station entend avec ce clin d'œil lutter contre la concurrence faite par les pays à devises plus faibles. Les hôtels, restaurants et magasins du village collaborent à cette action de l'Office du tourisme, a indiqué ce dernier. Le cours de change sera adapté à l'offre saisonnière. Durant toute la saison d'été, les hôtes bénéficieront de réductions allant de 8 à 12%.

Les billets, en coupures de 1, 5, 10, 20 et 100 Grächen-Dollars, sont imprimés sur du papier non falsifiable. Diverses astuces techniques ont été prises pour éviter la mise en circulation de fausse monnaie. Les filiales des banques implantées dans la station, ainsi que l'Office du tourisme, assurent un service de change. — (ats)



Non, ce n'est pas une monnaie de singe, mais bien celle qui sera en vigueur cet été dans la station haut-valaisanne de Grächen. Keystone



CENT FRANCS SUISSES = 112 «GRÄCHEN-DOLLARS» — Sorti de presse hier, le dollar de Grächen (VS) remplace désormais le franc suisse dans la station haut-valaisanne. La nouvelle monnaie permettra aux hôtes de séjourner cet été à meilleur compte. Pour 100 francs, le touriste obtiendra 112 «Grächen-Dollars». La station entend, avec ce clin d'œil, lutter contre la concurrence faite par les pays à devises plus faibles. — *Keystone*